

MARTINS HORN MACHT DING DONG

Schon toll, was sich aus einer einfachen Quartett-Besetzung so herausholen lässt. Der Münchner Tenorsaxofonist und Komponist Till Martin macht es uns vor.

Text und Fotos: Ssirius W. Pakzad



Von nichts kommt nichts. Auch heute, 26 Jahre nachdem Charlie Parker in seinem Leben aufkreuzte und sich der damalige Teenager daraufhin sein erstes Saxofon kaufte, wird das, was in seinem Übungszimmer passiert, noch von den gleichen Ritualen bestimmt. „Es geht immer wieder um die Grundlagen: Tonbildung, Timing, Präzision. Das hört niemals auf“, sagt Till Martin, 40, mit der gebotenen Ernsthaftigkeit. Man könnte fast auf die Idee kommen, dass da einer nahezu verbissen an bestimmten Prinzipien festhält. Nichts da! Wenn der Münchner Tenorsaxofonist (der auch Sopransax und Bassklarinetten spielt und zu Hause ein Lokalheld ist) eine wichtige Lektion gelernt hat, dann die des Loslassens. Erst diese Kunst macht sein Spiel, macht seine Musik so spannend. Doch er beherrscht sie erst, seit er seine Ausbildung hinter sich gelassen hat.

„Vor und während meines Studiums am Konservatorium in Hilversum habe ich mich ganz stark an anderen Saxofonisten orientiert. Meine Vorbilder? Das waren maßgeblich die üblichen Verdächtigen, also John Coltrane, Sonny Rollins, Dexter, Gordon – die habe ich wahnsinnig viel nachgespielt, transkribiert und auswendig gelernt. Irgendwann habe ich gemerkt, dass es so nicht weitergeht. Man kann zwar viel lernen, wenn man anderen nacheifert, aber die eigene Persönlichkeit kommt dabei zu kurz. Die Idole sind am Ende nur ein großer Ballast gewesen, den ich dringend abwerfen musste. Ich habe mich über das Komponieren letztendlich weiterentwickelt, weil es nämlich eine Art Selbstfindung sein kann.“

Beim Erkunden des musikalischen Ichs hat er Kurz- und Dokumentarfilme mit Klängen unterlegt und sechs Alben unter eigenem Namen

eingespielt, meist für Quartettbesetzungen, die nach deutlich mehr Personal klingen. „Es gibt Stücke, die durch Herumspielereien entstehen, andere sind der Tatsache geschuldet, dass ich etwas Bestimmtes ausdrücken will. Es ist doch das Schöne, den Dingen beim Schreiben einfach ihren natürlichen Lauf zu lassen. Man hat ohnehin keine Kontrolle darüber, was am Ende rauskommt. Ich bin jemand, der nicht in einem bestimmten Idiom komponiert. Ich bleibe einfach erlebnisoffen und warte ab, was während des Schaffensprozesses passiert.“ Es wäre schön zu wissen, ob es dem Musiker auch gelingt, seinen Schülern am „JazzProjekt des Freien Musikzentrums“ in München (und auch anderswo) diese Haltung zu vermitteln. Wenn nicht, empfiehlt es sich für Martins musikalische Schutzbefohlene, sich einfach mal die Alben ihres Dozenten anzuhören, oder in eines



seiner Konzerte zu gehen. Am Saxofon können sie dann einen Mann hören, der sein Spiel im Spannungsfeld zwischen Selbstbeherrschung und Ekstase entwickelt. Und kompositorisch würden sie mit einem Tonsetzer konfrontiert, der den Konventionen entschlüpft, ohne je Opfer der eigenen Ambitionen zu werden, einem Klangschöpfer, der sich auf ganz starke Stimmungsbilder versteht und aus den unterschiedlichsten Quellen bedient, von der Country-Musik bis hin zu orientalischen Melismen. Seine Musik ist eine wohl strukturierte, höchst überraschende, höchst uneitle. „Ich schreibe grundsätzlich für eine konkrete Instrumentierung und auf die Personen bezogen, die die Musik später auch ausführen sollen. Meine Band muss schließlich nicht nur mich als Komponisten und Saxofonisten repräsentieren, sondern jedes einzelne Mitglied sowie uns alle als Ensemble.“

Schön nachhören, wie sehr sein Quartett als geschlossene Einheit auftritt, lässt sich auf dem aktuellen Album „Ding Dong“, das auf Till Martins eigenem Label „Petit Paquet Records“ erschien. Neben dieser Vierer-Truppe hat der Vielseitige auch andere Projekte am Laufen. Mit dem „Ensemble Saraband“ kam er durch „Die Arabische Passion nach J.S. Bach“ ins Gespräch und mit der Formation „Rosebud“ übersetzt er die musikalischen Erinnerungen an das Newport Folk Festival von 1965 in Jazzsprache. Und bei Henning Sieverts, dem fulminanten Bassisten und Cellisten, reibt er sich als einer von „Four Tenors“ an den anderen drei. Worauf auch immer er sich einlässt – es sollte längs reichen, um Till Martins großen lokalen Bekanntheitsgrad in einen deutlich überregionalen zu verwandeln. ■

www.till-martin.de

Anzeige



Let's talk about **Sax**

Neu:



- **Professionelle Saxophon-Veredlung**
- **Für alle Fabrikate**
- **Absolut zuverlässig**



Klaus Dapper schreibt über SaxTuning (Sonic, Ausgabe 3 / 2009):

„Die Unterschiede waren tatsächlich spürbar, obwohl einige Stunden zwischen beiden Tests vergangen waren. **Die Mechanik lief leichter, das Griffgefühl war homogener, der Klang und die Lautstärke innerhalb der Tonleiter schienen uns homogener zu sein, der Sound war strahlender und gefiel uns besser, die Intonation war gleichmäßiger.** Ein erfahrener Saxofonist nimmt diese Unterschiede bewusst wahr und genießt jedes Detail der „neuen Leichtigkeit“.

... es ist wirklich so, als ob mit SaxTuning eine gute Portion Spaß in das Instrument eingebaut würde. Diesen Spaß hat man über Jahre jedes Mal, wenn man auf diesem Saxofon spielt. Unsere Meinung: **Lohnt sich unbedingt!**“

SaxTuning

www.SaxTuning.de

SaxTuning ist eine Marke von
Armin Weis Holzblasinstrumente